

Einführung in den Thementeil „Wie evangelisch können Praktische Theologie und Religionspädagogik sein? Verortungen im Vorfeld des Reformationsjubiläums“

von
Bernd Schröder (BS) und Thomas Schlag (TS)¹

Dokumentation der gemeinsamen Jahrestagung der „Gesellschaft für wissenschaftliche Religionspädagogik“ (GwR) und der „Fachgruppe Praktische Theologie“ der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie“ (WGTh) vom 16.–18. September 2016

1 Einleitendes aus der Sicht der GwR (BS)

Zum ersten Mal überhaupt tagen die Fachgruppe Praktische Theologie der WGTh und die GwR gemeinsam – zu einem Thema, das für beide Seiten einschlägig ist und nicht zuletzt dazu dienen soll, das Gespräch über das Verhältnis zwischen Praktischer Theologie und Religionspädagogik neu anzuregen.

Das Thema „Wie evangelisch können Praktische Theologie und Religionspädagogik sein? Verortungen im Vorfeld des Reformationsjubiläums“ ist in seiner Bedeutung für unsere Fächer wohl am ehesten als ambivalent zu bezeichnen:

Einerseits drängt sich dieses Thema auf – am Vorabend des Reformationsjubiläums, das seitens der EKD seit (mehr als) zehn Jahren vorbereitet wird,² schien es uns an der Zeit zu sein, dass auch *unsere* Fächer darüber ins Nachdenken kommen. Wenn der Eindruck nicht täuscht, ist hier bislang noch nicht allzu viel geschehen an Tagungen, Publikationen, ja, öffentlichen Zu-Wort-Meldungen unserer Zunft. Das von Alexander Deeg herausgegebene „Aufbruch zur Reformation: Perspektiven zur Praxis der Kirche 500 Jahre danach“ (2008) und Friedrich Schweitzers jüngst erschienenen Buch „Das Bildungserbe der Reformation“ (2016) sind eher Ausnahme als Regel!

Andererseits liegt dieses Thema gar nicht in der Luft: Wenn mich nicht alles täuscht, standen die letzten Jahre und Jahrzehnte im Bereich unserer Wissenschaften eher im Zeichen des Abschmelzens konfessioneller Differenz, im Zeichen auch der konsequenten, möglichst empiriebasierten Hinwendung zur Gegenwart, auch im Zeichen eines nicht-affirmativen Zugangs zur Institution Kirche.

Einerseits also mussten wir das Thema aufgreifen, andererseits lagen und liegen wir damit gerade *nicht* im Trend. Auf den zweiten Blick jedoch überwiegt die Überzeugung, dass die Frage nach der Evangelizität unserer Fächer „dran“ und aufs Neue zu stellen ist. Lassen Sie mich eingangs einige Gesichtspunkte ansprechen.

1.1

Mit der Frage nach dem Evangelisch-Sein von Religionspädagogik (und Praktischer Theologie) geht es zunächst um *das inhaltliche Profil* dessen, was Religionspädagogik thematisiert und auf mögliche unterrichtliche Erschließungen hin reflektiert. An-

¹ Bei diesem Text handelt es sich um die zusammengefügte und leicht modifizierte Form der beiden Eröffnungsbeiträge der Tagung, gehalten am 16. September 2016 im Bildungshaus Zeppelin, Goslar.

² Vgl. dazu als Einstieg URL: <http://www.ekd.de/themen/luther2017.html> [Zugriff: 15.10.2016].

ders gesagt: Sind wir Sachwalter/innen *bestimmter* „Inhalte“, konkret: Sachwalter/innen einer evangelischen Lesart des Christentums, oder neutrale Forscher/innen ohne positionelle Prämisse? Gibt es – womöglich unabhängig von unserer Selbsteinschätzung – bestimmte theologische Denkfiguren und fachliche Formationen, in denen ein evangelisches Erbe durchschimmert und angesichts derer wir zumindest etwa für katholische Fachkolleg/innen als „evangelisch“ erscheinen?

1.2

Zugleich geht es damit um *die wissenschaftstheoretische Verortung des Faches*: Sieht sich evangelische Religionspädagogik auf die Reflexion und Förderung von Lernorten in evangelischer Verantwortung verpflichtet und als Teil evangelischer Theologie? Oder sieht sie sich als primär pädagogische Disziplin, die sich auf ein eher religionskundlich akzentuiertes, jedenfalls nicht konfessionell verankertes Leitbild religiöser Bildung verstehen kann?

Selbst wenn sie sich dezidiert als „evangelisch“ verstehen will: Ist es nicht so, dass der strukturelle Atheismus von Forschungsmethoden und Evaluationen, dass die Entwicklungsdynamik von Forschungsförderung und Universitätsentwicklung, dass die mögliche Einzeichnung in interreligiöse Lehr- und Forschungskonstellationen (wie etwa jüngst an der KPH Wien/Krems geschehen³) eine solche Profilierung permanent in Frage stellt und untergräbt?

Gewiss: Faktisch widmet sich evangelische Religionspädagogik vorzugsweise der evangelischen Kindertagesstätte und dem evangelischen Religionsunterricht; sie zieht für normative Einschätzung evangelische Theologumena heran – doch im Zeichen der Öffnung bislang konfessionskirchlich verantworteter Lernorte und interdisziplinärer Zusammenarbeit kann, soll, ja, muss sie sich auch konfessionsübergreifenden oder „neutralen“ Lernarrangements oder eben interreligiösem Lernen widmen. Worin besteht dann das evangelische Moment ihres Gegenstandsbereichs, ihrer Methodik, ihres Selbstverständnisses?

1.3

Im Hintergrund steht nicht zuletzt die Frage nach der *Zukunft Evangelischer Theologie und ihrer* wissenschaftsorganisatorischen *Struktur*. Es ist nicht so, dass allein Religionspädagogik und Praktische Theologie mit der Frage ihrer Evangelizität ringen; für die Kirchengeschichte oder die Exegese etwa gilt das nicht minder, von Interkultureller Theologie und Missions-/Religionswissenschaft ganz zu schweigen.

Im Gefolge solcher fachlichen Verschiebungen scheint auch die konfessionelle Formation der Fakultäten und Institute nicht länger in Stein gemeißelt – erst recht angesichts von Umbrüchen in der religiösen Landschaft und im Religionsunterricht einerseits und angesichts alternativer Organisationsformen etwa in England, wo „Departments for Theology & Religious Studies“ seit vielen Jahren die Regel sind, andererseits.

1.4

Und schließlich geht es selbstredend auch um unseren *Beitrag zum Reformationsjubiläum*. Sieht man einmal einschlägige Materialien durch, finden sich Spuren religi-

³ Vgl. dazu: URL: <http://www.kphvie.ac.at/ueber-uns/informationsbroschuere.html> [Zugriff: 15.10.2016].

onspädagogischer oder auch praktisch-theologischer Reflexionen und Impulse, doch ein prominentes Gewicht haben diese nicht:

- Unter den Themenjahren der sog. „Lutherdekade“ (2008–2017) war das zweite, 2010, das sog. Philipp-Melanchthon-Jahr (Ph. M. 1497–1560), dem Thema „Reformation und Bildung“ gewidmet (Kirchenamt der EKD, 2010) – doch kam dieses Themenjahr gewissermaßen zu schnell, Kirchengemeinden und Öffentlichkeit hatten es kaum als Gattung realisiert, war es bereits wieder vorbei.
- In den programmatisch-theologischen Erklärungen, die aus Anlass des Reformationsjubiläums erschienen, spielten praktisch-theologisch zu reflektierende Impulse und Wirkungen eine nachrangige Rolle – am ehesten kommt zur Sprache, dass „aus der Grundüberzeugung mündigen Christseins [...] Bildungsanspruch und Bildungsimpetus der Reformation“ (Beintker, These 13) erwachsen, dann auch kirchenmusikalische und diakonische Implikationen (ebd., Thesen 17; 18), schließlich bisweilen homiletische Herausforderungen (Kirchenamt der EKD, 2014, S. 56–57; 74–75).

Doch das Gewicht solcher Verlautbarungen liegt auf etwas Anderem: auf der weltgeschichtlichen, allgemein-kulturellen, kirchengeschichtlichen Bedeutung der Reformation oder auf der ‚systematischen‘ Rekonstruktion ihrer Einsichten – man denke an die Wiederbelebung der fünf Soli im „Grundlagentext“ „Rechtfertigung und Freiheit“ (ebd., S. 14, 44–93).

- Am prominentesten sind praktisch-theologische Themen vertreten in der „sozial-ethische[n] Schriftenreihe zum 500. Jubiläum der Reformation“ mit dem Titel „Reformation heute“, die vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD herausgegeben wurde und wird: Neben einem Band „Bildung“ (Allmendinger & Schulz, 2014) stehen Bände zu „Diakonie“ (Eurich, 2014) und „Priestertum aller Gläubigen“ (Janssen, geplant).
- Bei dem im Jubiläumsjahr geplanten, vom Ev.-Theologischen Fakultätentag, WGTh und EKD veranstalteten Kongress „Faith and Theology: Basic Insights of the Reformation in Ecumenical Debate“ (Wittenberg, 10.-12. Oktober 2017) kommen Praktische Theologie/Religionspädagogik wie alle anderen Disziplinen zur Sprache.

Auf der anderen Seite haben praktisch-theologische Zeitschriften und Publikationen die Thematik (bislang) kaum einmal prominent aufgegriffen.⁴

Doch der Blick auf das, was Religionspädagogik und Praktische Theologie *als Wissenschaften* zum Reformationsjubiläum beitragen, führt leicht in die Irre; man ist gut beraten korrespondierend darauf zu schauen, welche Vielzahl an sog. Praxismaterialien (Ausstellungen, Unterrichtsmaterial, populärwissenschaftliche Darstellungen, etc.) erscheint und welches Füllhorn an Initiativen seitens der EKD, der Landeskirchen und kirchenaffiner Institutionen wie aej, VCP u.a. entwickelt wird und gestaltet werden wird – dies dann wiederum nicht selten in Zusammenarbeit mit u.a. religions-

⁴ Im Falle der „Praktische[n] Theologie“ ist seit 2008 kein Themenheft zum Reformationsjubiläum erschienen; im Gegenteil, PrTh 44 (2009), Heft 3, zum Thema „Jubiläumskulturen zwischen kulturellem Gedächtnis und lebensgeschichtlicher Erinnerung“ spart dieses geradezu aus. Die Zeitschrift „Pastoraltheologie“ widmet das erste Heft des Jahrgangs 105 (2016), dem Thema „2017 – Jubel und Trübel im Namen der Reformation?“, in dem allerdings nur zwei praktisch-theologische Beiträge enthalten sind (Ulrich Schwab und Frank M. Lütze). In den Zeitschriften „Zeitschrift für Pädagogik und Theologie“, „Jahrbuch der Religionspädagogik“: Fehlanzeige; vgl. allerdings etwa „entwurf“ 2/2016: „Reformation – was bleibt?“.

pädagogischen und praktisch-theologischen Wissenschaftler/innen. Nur Stichworte seien genannt, dies zudem ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- „500 Evangelische Schulen weltweit feiern 500 Jahre Reformation“ („Schools500reformation“),⁵
- „Unterrichtsmaterial zur Reformation und ihrer Rezeptionsgeschichte als Komplettpaket“ („reformation reloaded“),⁶
- Themenwoche „Bildung“ im Rahmen der Weltausstellung Reformation“ (14.–19. Juni 2017),⁷
- „Impuls Reformation“ des Theologisch-Pädagogischen Instituts der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens in Moritzburg,⁸
- Planspiel „Wollen wir die Reformation wirklich in unserer Stadt?“ der aej,⁹
- und „95 Thesen jetzt! Ein Bildungsbuch“, herausgegeben von den Religionspädagogischen Instituten der Landeskirchen (2017).

Angesichts dieser Resultate wird man sagen können: Das Reformationsjubiläum ruft eine geradezu beispiellose Welle an – v.a. religionspädagogisch relevanten – Initiativen hervor, die thematisch wie medial beeindruckend vielfältig, hochwertig und praxisstimulierend sind. Demgegenüber wird „2017“ bislang weder von seinen Themen her noch in seiner Gestaltung als Herausforderung Praktische Theologie und / oder Religionspädagogik als Wissenschaften wahrgenommen und bedacht – und das, obwohl der bereits angeführte „Grundlagentext“ eine Steilvorlage bietet und die „Reformation“ als „offene Lerngeschichte“ interpretiert (Kirchenamt der EKD, 2014, S. 34; 38–42)! Mir scheint: Wir sind im Begriff, eine Chance zu verpassen.

Alles in allem: Es gibt gute Gründe, die Frage „Wie evangelisch können Praktische Theologie und Religionspädagogik sein? Verortungen im Vorfeld des Reformationsjubiläums“ auf einer Tagung gemeinsam zu bedenken.

⁵ Vgl. dazu: URL: <http://www.schools500reformation.net/de/> [Zugriff 15.10.2016].

⁶ Vgl. dazu: URL: <http://www.reformation-reloaded.net/rr/index.asp?mm=2> [Zugriff 15.10.2016].

⁷ Vgl. dazu: URL: <https://r2017.org/weltausstellung-reformation/> [Zugriff 15.10.2016].

⁸ Vgl. dazu: URL: www.impuls-reformation.de [Zugriff 15.10.2016].

⁹ Vgl. dazu: URL: <https://www.evangelische-jugend.de/planspielreformation> [Zugriff 15.10.2016].

2 Einleitendes aus der Sicht der WGTh (TS)

Bernd Schröder hat bereits sehr wesentliche Zielpunkte benannt, die sich für uns in der Vorbereitung dieser Tagung herauskristallisiert haben: Wie steht es um die Näherbestimmung des Evangelischen? Was macht das inhaltliche Profil, die Denkfiguren und Formationen unserer beiden Disziplinen aus, wie verorten wir uns wissenschaftstheoretisch und wissenschaftsorganisatorisch, und welchen thematischen Beitrag liefern wir als Forschende zum Reformationsjubiläum, das ja schon längst ohne uns seine ganz eigene, durchaus ambivalente Eigendynamik entfaltet hat?

Ich will bei diesen Problembeschreibungen noch für einen Moment verweilen, indem ich vor allem von den Vortragstiteln des letzten Tages aus an die etwas gewagte Signatur der Evangelizität herangehe, und dabei den Problemhorizont für das Tagungs Ganze nochmals in dreifacher Hinsicht aufreißt:

2.1 *Evangelizität verweist als Begriff auf die Frage der Theorierferenz*

In diesem Sinn handelt es sich um einen Kunstbegriff, der sich „irgendwo“ zwischen Konfessionalität und Evangelium einzureihen scheint und offenbar auch der semantischen Geschwisterreihe von Theologizität, Spiritualität oder etwa Identität zugehört. Das Suffix „tät“ bezeichnet hier nicht etwa den schwäbischen Konjunktiv, sondern drückt als Nominalisierung von Adjektiven – übrigens nur solchen mit lateinischer oder griechischer Wurzel – einen *Zustand* aus. Fragen wir also auf dieser Tagung nach Zuständen? Feiern wir gar fröhliche ‚Urständ‘?

Was sind aber nun die spezifischen Theorierferenzen: Gegenwärtig ist hier – sowohl in einschlägigen Denkschriften wie in praktisch-theologischen Abhandlungen zur Thematik viel von „Rechtfertigung“, von der „protestantischen Freiheit“, und der „evangelischen Mündigkeit“ die Rede. Sind dies aber tragfähige hermeneutisch wirksame theologische Theorieangebote? Sind dies angesichts der höchst pluralen, ambivalenten und diversen Entwicklungsgeschichte des Protestantismus Referenzgrößen, die einen produktiven Konsens ermöglichen können? Aber kann der Konsens überhaupt zum Selbstverständnis protestantischer Theologie gehören?

Die großen innerprotestantischen Streitigkeiten um das rechte Verständnis der Theologie hatten durch die Zeiten hindurch und zwischen ihnen ja erhebliche Wirkmacht. Worauf greift man eigentlich aus welchen Gründen zurück, wenn man unter dem Label des Evangelischen antritt? Auf Schleiermacher oder Barth, Bultmann oder Tillich, oder dann doch lieber auf Luther und Melanchthon – oder gar auf Zwingli? Oder sucht man gleich außerhalb der Theologie das Heil – bei Ricoeur oder Blumenberg, Zizek oder Agamben, Foucault oder Habermas? Oder dann gleich bei Schriftstellern wie Lewitscharoff, Walser oder Genazino?

Die Namen sind keineswegs zufällig gewählt, denn zu allen finden sich in jüngster Zeit durchaus gelehrte praktisch-theologische Abhandlungen und Bezugnahmen.

Aber ist der Rückgriff auf diese Referenzpluralität eigentlich kontingent oder spiegelt sich darin sozusagen die Freiheit protestantischer Wissenschaftskultur wider? Man würde jedenfalls durchaus erwarten und hoffen, die großen Darstellungen etwa von Jörg Lauster oder von Lucian Hölscher noch einmal zu einer praktisch-theologischen Wissenschaftsgeschichte durchbuchstabiert würden. Immerhin ist seit letztem Jahr eine WGTh-Projektgruppe unter dem Titel „Luther als Praktischer Theologe“ ins Leben gerufen worden – der Nomenklatur nach zwar leicht anachronistisch, der Sache

nach aber ein überaus anregendes Unterfangen praktisch-theologischen Selbstverstehens.

2.2 Evangelizität verweist zum zweiten auf eine bestimmte kommunikative Praxis

Das Substantiv ruft zurück auf das dahinter stehende Adjektiv, also das Evangelische selbst. Aber was ist dies nun, wenn es *mehr als nur ein Zustand* sein soll? Wie macht sich eine evangelische Praxis als evangelische eigentlich verständlich und wer redet evangelisch? Oder haben wir es hier gleichsam primär mit historischen Signaturen, gleichsam konfessionellen Markern zu tun, die aber die Lebenswirklichkeit derer, die wir forschend im Blick haben, gar nicht mehr unmittelbar treffen und betreffen, weil ein klares Verständnis evangelischer Identität mindestens unter seinen kirchlichen Mitgliedern wohl kaum noch vorausgesetzt werden kann?

Immerhin ist der theologisch grundierten kommunikativen Praxis aktuell von höchster Stelle aus erhebliche Bedeutung konzidiert worden. Angela Merkel hat in ihrer programmatischen Rede zur Religionsfreiheit am 14.9.2016 auf der Internationalen Parlamentarierkonferenz in Berlin sowohl auf die multiplikatorische Bedeutung der Theologischen Fakultäten und Pfarrer (sic!) wie auch auf die Bedeutung eines konfessionellen Religionsunterrichts für eine „gute religiöse Bildung“ hingewiesen: Oder wie sie sagt: „Religiöse Bildung ist unverzichtbar zur Selbstvergewisserung – ebenso wie für ein respektvolles Miteinander der Religionen“.

Kann Evangelizität ohne Katholizität, ohne Ökumenizität, ohne Religionspluralität gedacht werden? Und sind wir bereit, in diesem Sinn über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen?

Dies ist schwieriger zu beantworten als es auf den ersten Blick erscheint. Das wird einem immer dann deutlich, wenn man sieht, wie und woran sich die katholische Pastoraltheologie – so die Nomenklatur der praktisch-theologischen Partnerseite – abarbeitet. Hier sind, so kann ich als Mitherausgeber der katholischen Pastoraltheologischen Informationen bestätigen, die Referenzgrößen des katholischen Lehramtes und seiner Traditionen, aber zugleich auch der permanent explizit oder implizit mitlaufende Verweis auf das 2. Vatikanum und jüngst natürlich auf die Verlautbarungen wahlweise von Benedikt XVI. oder von Franziskus mehr als augenfällig. Kann also Evangelizität bedeuten, das eigene Profil im Sinn der größeren Zusammenhänge und im Horizont einer Pluralitätsfähigkeit zu entwickeln – aber ist Pluralitätsfähigkeit schon der äußerste Zenit?

Ich gebe zu bedenken, dass wir es möglicherweise vor allem, aber keineswegs nur außerhalb Europas eben auch mit evangelischen Strömungen zu tun haben, die auf Abgrenzung und konfessionell-exklusivistische Identität setzen – jedenfalls kann man diesen Eindruck etwa im Blick auf neoevangelikale Gruppen gewinnen. Haben wir es also bei der Signatur „evangelisch“ mit einer bestimmten kulturell formierte Kommunikationspraxis und -kultur zu tun, die bestimmte Unterscheidungen immer schon mit sich führt, zugleich aber diese Unterschiede keineswegs nur als feine Unterschiede mit sich führt?

Ich verweise hier auf die neu gegründete Projektgruppe der WGTh, „Digitalisierung und die Erforschung von Medienkulturen“, die sich genau dieser Frage der religiösen Kommunikation unter massiv veränderten Rahmenbedingungen des globalen Medienzeitalters widmet.

2.3 Die Rede von der Evangelizität wirft schließlich zum dritten die Frage nach den Orten bzw. genauer nach den Begegnungsorten dieser kommunikativen Praxis auf

Wie stellt sich das Verhältnis universitärer Praktischer Theologie und Religionspädagogik zum Ort Kirche bzw. den kirchlichen Orten und deren Aktivitäten im Rahmen des Jubiläums eigentlich dar? Sollen wir Mitgestalter eines sachlich fundierten Jubiläumsgedenkens sein oder wäre nun gerade die kritische Gegeninstanz gegen kirchlichen Pragmatismus und die entsprechende Feierlaune gefragt? Möglicherweise ist gerade angesichts des Gedenkhypes eine kirchentheoretische Ortsbestimmung gefragt – und zwar im Sinn der kritischen Analyse, weshalb nun offenbar ausgerechnet von diesem Jubiläum für die Zukunft evangelischer Kirchen sozusagen ein wesentlicher, gar entscheidender „return on investment“ erwartet wird – und wie das gegenwärtige Helden- und Ortsgedenken eigentlich mit der vergleichsweise heiligenfreie protestantische Kirchengeschichte und der aufgeklärten Begehung sakraler Orte zusammengeht. Welche Verantwortung ergibt sich praktisch-theologisch gesprochen in der Rede und Begehung evangelischer Erinnerungsorte, wenn dies denn mehr als tourismusaffine Wallfahrtsanlässe sein sollen?

In diesem Sinn weise ich schon hier darauf hin, dass die WGTh diese Ortsbestimmung noch etwas weiter auffasst: Der nächstjährige Europäische Kongress für Wissenschaftliche Theologie wird sich dem Thema „Christentum und Europa“ in unterschiedlichen Facetten widmen: Im Zentrum sollen Fragen nach dem „Christentum in der europäischen Geschichte“, dem „Christentum in der europäischen Pluralität“ und dem „Christentum in der europäischen Wissenskultur“ stehen. Und es mag hier der Praktischen Theologie und Religionspädagogik zu denken geben, dass sich jedenfalls aus Sicht der anderen theologischen Disziplinen für keinen der Hauptvorträge eine Vertreterin oder ein Vertreter aus Reihen unserer Disziplin(en) aufgedrängt hat. Vielleicht können wir hier in Goslar wenigstens gleichsam schon einige der dann anstehenden Identitätsdiskurse anbahnen.

Sie merken: Die Fragen, die uns in unserer Vorbereitung umgetrieben haben, sind so komplex wie herausfordernd – aber genau deshalb sind wir auf den Tagungsverlauf und die daraus entstehenden Erkenntnisse mehr als gespannt.

Die Struktur der Tagung und die Gliederung dieser Dokumentation ergeben sich wie folgt:

Den Auftakt bilden zwei Feldvermessungen gegenwärtiger Praktischer Theologie und Religionspädagogik – aus der Sicht je eines Systematischen Theologen (*Martin Hailer, Heidelberg*) und einer Praktischen Theologin (*Uta Pohl-Patalong, Kiel*), aber unter einer gemeinsamen Leitfrage: Wo und in welcher Gestalt, in welchem Maße lässt sich in den Fachdiskussionen reformatorisches Erbe identifizieren?

Den nächsten Block bildet eine evangelisch-katholische Zweisprache: „Wie evangelisch sind Praktische Theologie und Religionspädagogik überhaupt noch?“ (*Michael Meyer-Blanck, Bonn*) und „Wie evangelisch muss Religionspädagogik sein, damit produktive Differenzen zur katholischen Religionspädagogik entstehen können?“ (*Bernd Trocholepczy, Frankfurt*).

Darauf folgten im Rahmen der Tagung Workshops, die an Beispielen und in offenen Diskussionsrunden das Gehörte nachklingen ließen – davon inspiriert ist der Beitrag entstanden, den *Ulrike Häussler u.a., Berlin*, zu diesem Heft beisteuern.

Eine Spezialfacette der Thematik beleuchtet *Friedrich Schweitzer, Tübingen*, indem er methodologische Herausforderungen auf die gebotene Konfessionalität von Theologie hin reflektiert: „Methodologischer Atheismus und die Konfessionalität der Theologie“.

Das letzte dialogische Arrangement bei der Tagung und in diesem Heft widmet sich der Frage, ob die theologische Ethik und ihr Umgang mit Konfessionalität als Modell taugt für Praktische Theologie und Religionspädagogik (*Traugott Roser, Münster*), und derjenigen, ob und wie der radikal-säkulare Kontext Ostdeutschlands die Evangelizität der Religionspädagogik herausfordert (*Michael Domsgen, Halle*).

Damit ist nicht die gesamte Tagung dokumentiert – es fehlen das Grußwort aus der gastgebenden Landeskirche, der Ev.-Luth. Landeskirche Braunschweigs (*OLKR Thomas Hofer, Wolfenbüttel*), die Andachten (*Hans-Martin Gutmann, Hamburg, und Mirjam Zimmermann, Siegen*), die Workshops (*Henning Kiene, Projektbüro Reformationjubiläum, Kirchenamt der EKD, Hannover, Henrik Simojoki, Bamberg, Martin Schreiner, Hildesheim, und Thomas Schlag, Zürich*), die Stadtführungen mit dem Fokus Reformation (*Johannes Lähnemann, Nürnberg / Goslar*). Sie werden nicht abgedruckt, weil sie in erster Linie einen hohen Wert für Atmosphäre, Kommunikation und Diskussionsfortschritt der Tagung hatten.

Literaturverzeichnis

- Allmendinger, J. / Schulz, L. (2014). Bildung. In: G. Wegner (Hrsg.). *Sozialethische Schriftenreihe zum 500. Jubiläum der Reformation 2017*. Hannover: Creo-Media.
- Beintker, M. *Perspektiven für das Reformationjubiläum 2017. Konzeptionsschrift des Wissenschaftlichen Beirates der Lutherdekade*. URL: <http://www.luther2017.de/139-perspektiven-fuer-das-reformationjubilaeum-2017> [Zugriff: 16.11.2014].
- Deeg, A. (Hrsg.) (2008) *Aufbruch zur Reformation: Perspektiven zur Praxis der Kirche 500 Jahre danach*. Leipzig: EVA.
- Eurich, J. (2014). Diakonie. In: G. Wegner (Hrsg.). *Sozialethische Schriftenreihe zum 500. Jubiläum der Reformation 2017*. Hannover: Creo-Media.
- Janssen, C. *Priestertum aller Gläubigen*. In: G. Wegner (Hrsg.). *Sozialethische Schriftenreihe zum 500. Jubiläum der Reformation 2017*. Hannover: Creo-Media. (geplant)
- Kirchenamt der EKD (Hrsg.) (2009) „Melanchthon. Das Magazin zu seinem 450. Todesjahr“, Frankfurt /M.: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik.
- Kirchenamt der EKD (Hrsg.) (2014). *Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundlagentext des Rates der Ev. Kirche in Deutschland*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schweitzer, F. (2016) *Das Bildungserbe der Reformation*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Dr. Bernd Schröder, Professor für Praktische Theologie / Religionspädagogik an der Georg-August-Universität Göttingen, seit 2012 Vorsitzender der GwR.

Prof. Dr. Thomas Schlag, evangelischer Theologe und Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich.